

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preiskarte Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Stiller-Straße 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 208

Freitag, den 5. September 1941

93. Jahrgang

Europa unter englisch-nordamerikanischem Polizeiknüppel

Ein offener Kommentar zur Roosevelt-Churchill-Erklärung

DNB. Stockholm, 4. Sept. Der Londoner Nachrichtendienst gibt ein Gespräch zwischen dem Herausgeber des Londoner Wirtschaftsmagazins „Economist“ Ward und dem Vertreter der USA-Zeitung „Christian Science Monitor“, Malory Brown wieder, das in bemerkenswerter Offenherzigkeit die wahren Ziele des von Roosevelt und Churchill auf dem Atlantik ausgeheckten „Weltbeglückungs“-Programms aufzeigt. Danach haben die plutokratischen Kriegshelden Roosevelt und Churchill im Falle eines Sieges die Absicht, zur Aufrichterhaltung und Festigung der jüdisch-plutokratischen Welt Herrschaft nach dem Kriege ganz Europa unter brutalen Polizeikräften zu stellen, um die unter der Führung der Achse eingeleitete geordnete Neuordnung des Erdteils auf jeden Fall zu vernichten.

Diese Okkupations-Polizeimacht habe in erster Linie für die Wiederherstellung der Ordnung zu sorgen, dann den Status quo wiederherzustellen, alle Unterdrückungen Hinters abzuschaffen und für volle Entlastung der Achse zu sorgen. Weiter habe sie dafür zu sorgen, daß jedes Volk sich die Regierung wählen kann, die es haben will. Wenn die Fragen gelöst sind, könne man Erledigung der anderen Fragen sprechen.

Die deutsche Wehrmacht wird gemeinsam mit den tapferen Truppen der Verbündeten dafür sorgen, daß die Hauptvoraussetzung aller dieser plutokratischen Wunschkücheln, nämlich der Sieg der „Demokratien“ niemals eintreten wird. Dennach wird auch in Europa kein Chaos herrschen, sondern alle aufbauwilligen Völker dieses alten, aber ewig jungen Kontinents werden gemeinsam das große Werk der politischen und wirtschaftlichen Neuordnung im Geiste der Gerechtigkeit vollenden. Sie werden dann gern auf die ihnen bei „Wohlfahrten“ gnädigst zugebachte Rolle des Polizeibüchels der Plutokratien verzichten und dafür von der anmaßenden britisch-nordamerikanischen Einmischung für immer befreit, alle die Probleme bewältigen, für deren Lösung sich die raumfremden Demokratien ungebeten so brennend interessieren.

Wacht für Europa

In der Woche des zweiten Jahrestages des Kriegsausbruchs gingen unsere Gedanken mehrfach in die Vergangenheit zurück. Jede Betrachtung aber hat den Willen zur Endabrechnung mit dem Feind nur noch erhärtet. Was möglich war, um einen wahren Frieden zu begründen, hat der Führer getan. Die britische Plutokratie jedoch hat jede Friedenspolitik sabotiert, weil sie sich dem Krieg verschrieben hatte, weil sie sich hochmütig, wie man in London ist, mit einem starken deutschen Staatswesen einfach nicht abfinden wollte. In dem Krieg, der so durch die Schuld der britischen Plutokratie zur Notwendigkeit geworden war, haben deutsche Soldaten Waffentaten vollbracht, die unvergänglich sein werden als heroische Beispiele der Tapferkeit, der Kühnheit und der Opferbereitschaft. Alle diese Leistungen aber sind zugleich eine Demonstration absoluter Siegesgewissheit, wie sie in jedem von uns lebendig ist und wie sie bei der Zusammenkunft des Führers mit dem Duce inmitten der Soldaten, die im Osten Weltgeschichte treiben, einen weiteren Ausdruck gefunden hat. Wie in dem amtlichen Communiqué über die Zusammenkunft hervorgehoben wurde, waren die Besprechungen durchdrungen von dem unabänderlichen Willen, den Krieg bis zum siegreichen Ende fortzusetzen, damit durch die Vernichtung der bolschewistischen Gefahr und der plutokratischen Ausbeutung und durch die Beseitigung der Kriegursachen eine harmonische und fruchtbare Zusammenarbeit der europäischen Völker möglich wird. So bekennet Deutschland sich auch mitten im Krieg zu einer konstruktiven Politik und zu einer Ordnung, die auf der Hebung des Lebensstandards, der britische Plutokratie dagegen, und ebenso der Moskauer Bolschewismus, haben die Ausbeutung der Massen zur Grundlage. Darum auch haben die „vornehmen“ britischen Lords und die blutbesiedelten Bolschewiken sich auf Beleid und Verderb verbünden können, weil sie innerlich verwandt sind als Blutsauger der Völker. Zum Glück für unsere Kultur hat Europa gerade noch in letzter Stunde seinen wahren Feind erkannt. In den Siegen, die deutsche Soldaten seit zwei Jahren an allen Fronten erstritten, und in den gewaltigen Leistungen, die die Heimat in der Rüstungsproduktion erzielte und die in diesen Tagen durch die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes an Männer und der Kriegsverdienstmedaille an Frauen eine neue Anerkennung durch den Führer gefunden hat, triumphieren deutscher Kampfesgeist und deutsche Ordnung über bolschewistisch-plutokratische Ausbeutungs- und Vernichtungspläne.

Washingtons Aggressionspolitik

USA-Admiral hegt England auf die Dardanellen

Die USA-Agentur United Press veröffentlichte vor kurzem einen Artikel des ehemaligen Generalstabschefs der USA-Marine, Admiral Stirling, in dem dieser behauptete, daß die Deutschen auf dem Seewege die Petroleumquellen am Kaukasus angreifen könnten, und daß die Türkei, um dies zu verhindern, den Engländern die Meerengen öffnen müsse; im gegenteiligen Falle würde es notwendig sein, die Meerengen anzugreifen, und England würde damit Erfolg haben, da die jetzige Lage nicht der des vorigen Krieges gleiche.

Sender Ankara, werden wir ihm kurz und bündig eine Antwort geben, um ihn aufzuwecken. Nach der Meerengenkonvention steht die Kontrolle über die Meerengen einzig und allein den Signatarmächten zu. Wenn man heute diese Durchfahrt nicht frei benutzen kann, dann liegt der Grund hierfür nicht in irgendeinem Verbot für die Meerengen, sondern die Ursache ist die Unsicherheit der Meere außerhalb der Meerengen.

Die türkische Presse drückt ebenfalls die Überraschung aus, daß ein Mann, der eine so hohe Stellung als Chef des Generalstabes der Flotte bekleidet habe, so über die Meerengen sprechen könne. Das Regime der Meerengen sei in Montreux festgelegt worden. Die Meerengen seien für Kriegsschiffe geschlossen, für Handelsschiffe aber offen. Stirling begehe ein Verbrechen, indem er versuche, den Krieg auszubehnen und die Engländer zu veranlassen, Aggressionen zu begehen. Derartige Artikel seien die Folgen einer grenzenlosen Unkenntnis der allgemeinen Lage und der Lage der Türkei im besonderen.

Der Rundfunk Ankara bringt zu dieser Auslassung, die ebenso ein Beweis für den nordamerikanischen Dilettantismus in der Beurteilung europäischer Fragen wie für die maßlose Aggressionspolitik der Männer um Roosevelt ist, einen Kommentar, in dem er sein Erstaunen darüber ausdrückt, daß ein Mann, der einen so wichtigen Posten in den USA bekleidet habe, derartige Betrachtungen aufstelle.

„Wenn dieser Mann derart unwillkürlich ist“, so erklärte der

Karelien ist frei!

Beträchtliche Kriegsbeute — Bereits 10000 Gefangene

Aus dem finnischen Hauptquartier wird gemeldet: Der Feind, der sich zäh verteidigte, ist auf dem Kareelischen Isthmus völlig geschlagen worden. Die alte Reichsgrenze ist auf der ganzen Länge erreicht worden. Die in unsere Hände gefallene Kriegsbeute ist beträchtlich. Bisher sind bei den letzten Operationen registriert worden viele Hunderte von Autos, Panzerwagen, nahezu 2000 Pferde, viele Dutzende von Kampfwagen, etwa 300 Geschütze verschiedener Kaliber, unzählige Mengen leichter und Infanteriewaffen. Die Zahl der Gefangenen wächst von Tag zu Tag und erreicht bereits gegen 10000. Die Säuberung des westlichen Kareelischen Isthmus von zerstreuten feindlichen Abteilungen wird fortgesetzt.

von Wipuri weht wieder unsere blau-weiße Flagge. Karelien ist frei, wenn auch unzählige niedergebrannte Häuser, Fabriken und ausgedehnte Waldgebiete noch lange von dem wahren Charakter des bolschewistischen Wesens zeugen werden.

Meine Soldaten! Ich danke einem jeden von euch für eure glanzvollen Heldentaten. Die Vorsehung des Allmächtigen möge unsere Armeen segnen, die zum zweitenmal innerhalb von anderthalb Jahren für die Freiheit ihres Landes gekämpft, gelitten und geopfert hat. Von uns wird weiterhin Ausdauer gefordert. Die Zeit ist noch nicht da, um das Schwert mit dem Pflug zu vertauschen. Ein neuer Morgen steigt immer klarer vor uns auf und verleiht uns neue Kraft, um uns aus dem gegenwärtigen Weltsturz zu einem dauerhaften Frieden hindurchzuschlagen.

Bittere Wahrheiten Hearsts für Roosevelt

Im „New York Journal American“ warnt der Verleger Hearst die USA, abermals vor einer Kriegsbeteiligung. Im Gegensatz zu ihrer früheren Tradition hätten es die USA heute zu ihrer Politik gemacht, sich in die Konflikte in der Welt einzumischen. Sie schlossen Geheimabkommen, deren Kenntnis selbst dem Volk der USA vorenthalten würde, sie würfen sich zum Schiedsrichter in jedem Konflikt und zum Herrn der Erde auf, bestimmten von sich aus die Angreifer, geständen keiner Nation das Recht der Selbstbestimmung zu und wollten jeden gordischen Knoten lösen. Das USA-Volk, schreibt Hearst weiter, solle sich noch glücklich schätzen, wenn seine neue Wehrmacht nicht zum Mittel des Despotismus werde, das eines Tages gegen die eigene Demokratie eingesetzt werde. Die Vereinigten Staaten sollten daher alles tun, um aus dem Kriege herauszukommen.

Aufruf Mannerheims an die finnischen Soldaten

„Soldaten! Die alte Reichsgrenze auf dem Kareelischen Isthmus ist erreicht. Der Teil von Finnland, den der Moskauer Frieden uns mit Gewalt ohne irgendwelche Berechtigung entzogen hatte, ist durch Heldentat und durch gewaltige Anstrengungen der finnischen Armee wieder in seinem ganzen Umfang dem Reiche angegliedert. Auf dem stolzen Schloß

„Wie stehen wir da?“

„Wie stehen wir da?“, so lautet die Frage, die man anlässlich des zweiten Jahrestages der britischen Kriegserklärung an Deutschland jenseits des Kanals aufwarf. Die Antwort konnte selbstverständlich bei aller Heuchelei, der Briten schon erlebt hat, nicht gerade hundertprozentig positiv ausfallen. Immerhin, und schon das ist beachtenswert, gab es im britischen Weltreich einige Leute, die des Glaubens sind, es hätte für England noch schlimmer kommen können; man könne also „zufrieden“ sein. Das ist jene Selbstgefälligkeit, von der kürzlich ein britischer Minister gesprochen hat, daß sie „nach Adolf Hitler Englands zweiter Hauptfeind“ sei. Ein Volk nach dem anderen hat England in den Krieg gestürzt, ohne die Weisheitsberedungen, mit denen man diese Nationen aufgefressen hatte, ernsthaft erfüllen zu können. Macht nichts, England ist auch so noch „zufrieden“! In 18 Tagen wurden die polnischen Armeen zerschlagen; Norwegen wurde von deutschen Soldaten in Schutz genommen, obwohl die britische Kriegsmarine, die einst von sich behauptete, die Meere zu beherrschen, ganz in der Nähe war; im Zeitraum weniger Tage wurden die belgischen und die holländischen Divisionen zerschlagen; in ein paar Wochen wurde Frankreichs Militärmacht niedergebrosen wie noch nie zuvor die Streitmacht einer Großmacht; das englische Expeditionskorps wurde mit Schimpf und Schande von dem europäischen Festland verjagt, britische Verbände, die sich auf dem Balkan und in Nordafrika erneut zum Kampf stellten, wurden zu Paaren getrieben; seit dem 22. Juni sieht London nun auch, wie sein schmutzigster Schindl, der Bolschewismus, unter den Schlägen des deutschen Schwertes zersplittert. Macht nichts, man heuchelt trotzdem „Zufriedenheit“! Merkwürdigerweise bildet dabei nicht einmal jener General Wavell, der in Libyen am eigenen Leibe erfahren hat, daß Englands Macht keineswegs der Stärke seines bösen Willens entspricht, eine Ausnahme. Ueberrascht sind wir eigentlich nur darüber, daß dieser „Napoleon der Wüste“ über einige Pfüsse hinaus, die er von born-

